

Erste Station :

- A) S. 33 (Mitte oben) bis S. 45 (Mitte unten)
 B) S. 49 (oben) bis S. 56 (Mitte oben)
 C) S. 57 (Mitte unten) bis S. 68 (Mitte unten)

Zweite Station :

- D) S. 161 (oben) bis Seite 182 (Mitte unten)

Teil „A“ : Zusammenfassung von S. 33 (Mitte oben) – S. 45 (unten: „... weiterzukommen“)

In Mexico-City ändert Homo Faber seinen Plan: er beschliesst, nach Guatemala zu gehen (zu fliegen), um seinen Jugendfreund Joachim zu sehen. Er fliegt zuerst nach Campeche. Dort ist es sehr heiss. Von da aus nehmen sie (Herbert und Homo faber) den Zug nach Palenque. Sie müssen aber warten; sie verbringen die Nacht in einem Hotelzimmer, es ist heiss und feucht, es gibt viele Käfer (insectes, scarabées). Auf den Telefondrähten sehen sie Zopilote (Vögel, Aasgeier – vautours charognards), die darauf warten, Kadaver zu fressen. Es stinkt (puer) nach Fäulnis (pourriture).

Schliesslich kommt der Zug nach Palenque. Er ist klimatisiert, also angenehm, ein Dieselzug. Sie fahren langsam mit ungefähr 30 Kilometern pro Stunde in der Nacht durch den Dschungel. Nachdem Homo faber verschiedene Male gefragt hat, erklärt Joachim schliesslich, dass Hanna sich vielleicht von Joachim habe scheiden lassen (divorcer), weil sie Kommunistin geworden sei.

Hanna habe eine Tochter.

Am Morgen kommen sie in Palenque an. Es ist feucht (humide) und heiss. Fünf Tage lang bleiben sie in Palenque im kleinen Hotel „Lacroix“; sie suchen einen Jeep, um bis zur Plantage Joachims zu fahren. Es gibt in Palenque aber nur ein Auto, den Landrover des Hotelwirts (aubergiste). Dieser will ihnen das Fahrzeug aber nicht leihen (prêter, louer).

Im Hotel gibt es einen jungen Amerikaner namens Marcel, der sich als Liebhaber der Maya-Kultur und der Pyramiden erweist. Während Marcel tagelang trotz (malgré) der Hitze draussen auf den Pyramiden und Ruinen ist und arbeitet (zeichnet, Kopien macht), warten Homo faber und Herbert. Homo faber kann nicht an eine Revolte der Indianer auf Joachims Plantage glauben, er denkt, dass die Indianer viel zu friedlich (paisible) seien.

Herbert möchte ins Kino gehen, worauf Homo faber ihn auslacht (se moquer de) und ihm erklärt, dass es hier keine Kinos gebe. Marcel, der „Ruinen-Freund“, zeigt ihnen schliesslich das Kino in Palenque – es gibt also ein Kino, aber nur Marcel und die Indianer haben es gekannt.

Während Marcel die Reliefs der Indianer kopiert, will Homo faber umkehrern (retourner, rentrer); er hält es nicht mehr aus (aushalten – supporter), er hat Magenweh (douleurs d'estomac).

Erst nach einigen Tagen erklären Homo Faber und Herbert dem „Ruinen-Freund“ Marcel, dass sie einen Landrover brauchen, um zu Joachims Plantage zu fahren. Marcel ist davon sofort begeistert (enthousiasmé), denn er möchte schon seit langem nach Guatemala gehen, um die „Maya- Stätten“ (les sites, lieux des Maya) zu

besichtigen. Homo faber spricht schliesslich mit Marcel über die Maya-Kultur, und er beginnt langsam zu verstehen, dass sich in dieser Zivilisation sehr viel Interessantes versteckt.

Dank (grâce à) seiner Freundschaft mit dem Lacroix-Wirt bekommt Marcel sofort und ohne Mühe den Landrover (geliehen – prêté). Es ist schon das zweite Mal, dass nur die freundschaftliche und tiefe Zuneigung (sympathie) Marcels zu den Einheimischen (indigènes) ihnen weiterhilft (zuerst das Kino, dann der Landrover). So können sie ihre Sache packen und endlich zur Plantage Joachims, des Bruders von Herbert, aufbrechen (partir).

Teil „B“: Zusammenfassung von S. 49 (oben) - S. 56 (Mitte oben „... noch hatten.“)

Die Strecke (trajet) zwischen Palenque und der Plantage ist nicht sehr lang, etwa 100 Meilen, aber im Dschungel und in der Steppe kommen sie nur sehr langsam vorwärts. Nur Marcel ist vergnügt (gai, content) und singt ständig (immer) französische Kinderlieder. Es gibt keine Strassen, sie fahren mit dem Kompass (la boussole). Herbert empfindet (ressent) Ekel (dégoût) vor den Zopiloten (vautours), die an den Tierkadavern fressen. Einmal fährt er voll Zorn (colère) in sie hinein. Danach stinkt (puer) ihr Auto während Tagen. Marcel erzählt vom Untergang (déclin, chute) der weissen Rasse, von der Wiederkehr (retour) der alten Götter, von der Seele (âme) im „Maquis“, vom weissen Techniker als einer Art (une sorte) von weissem modernem Missionar, womit er Homo faber aufregt (énervé). Dieser fragt Marcel nun, ob er Kommunist sei. Marcel „bestreitet“ es (bestreiten: contester). Am dritten Tag möchte Homo faber umkehren (retourner), aber an einem Fluss, dem Rio Usumacinta, der Grenze (frontière) zwischen Mexico und Guatemala, findet Marcel Spuren (die Spur, en – trace) von einem „Nash“ (eine Art Jeep).

Hier hat vor Monaten Homo fabers Jugendfreund und Herberts Bruder Joachim den Fluss überquert (traverser). Sie finden da auch alte rostige (rouillé) Benzinkanister (bidon d'essence). Also fahren sie doch weiter (continuer) und durchqueren (traverser) den Fluss, um die Suche nach Joachim weiterzuführen.

Sie finden am vierten Tag zwei Indios mit gekrümmten Säbeln (der Säbel – sabre), aber die Säbel sind keine Säbel, sondern nur „Sicheln“ (die Sichel, n – faucille) – es sind die ersten Arbeiter der Tabakfelder von Joachims Plantage.

Lange suchen sie den Weg, ohne die Spuren des Nash (des Jeeps) zu finden. Hingegen (par contre) stossen sie (treffen sie) auf weitere ekelerregende (d'autres vautours dégoûtants) Zopilote, die einen toten Esel (âne) auffressen. Am fünften Tag treffen sie eine Gruppe von Indios, es sind Angestellte der Hencke-Bosch GmbH, sie sagen, ihr Herr sei tot („Nuestro Señor ha muerto“). Joachim ist tot, er hat sich erhängt (s'est pendu). Der Tote sieht furchtbar aus, er ist seit Tagen tot. Die Zopilote sitzen auf dem Dach (toit) der Hütte (cabane) – die Indios konnten nicht hinein, es war abgeschlossen ...

Die Indiander anerkennen (reconnaître) Herbert sofort als ihren Señor (Herrn). Es gibt überhaupt keine Revolte von seiten der Indianer. Homo faber und Herbert bestatten (enterrer) Joachim. Nach zwei Tagen wollen Homo faber und Marcel zurückfahren. Herbert bleibt allein in der Plantage zurück.

Teil „C“: Zusammenfassung von S. 57 (Mitte unten „Mein Aufenthalt.“) – S. 68 (Mitte unten ... „die uns begleiteten“)

Als Homo faber in New York am Flughafen ankommt, erwartet ihn Ivy. Walter Faber ist völlig überrascht, er kann ihr nicht entkommen (lui échapper). Sie küsst ihn und tut, als ob er seinen schlimmen Brief überhaupt nicht geschrieben hätte. Angekommen in der New Yorker Wohnung, duscht Walter Faber sich zuerst lange. Dann verabredet er sich (sich verabreden: prendre rendez-vous) zu einem Schach (échecs) mit seinem Freund Dick. Faber will vor allem nicht mit Ivy allein sein und er verletzt (jn verletzen – blesser qn) sie mit verschiedenen Bemerkungen (die Bemerkung, en – remarque) und seiner Haltung (die Haltung – attitude). Ivy ist beleidigt (offensée, vexée), weil Faber mit einem Freund Schach spielen will, statt mit ihr zusammen zu sein. Später will Faber ausgehen, aber Ivy möchte zuerst nicht mitgehen. Dann schminkt sie sich lange (se maquiller).

Schliesslich erzählt Faber von seinem „Aufenthalt“ (séjour) in der Wüste.

Walter Faber, der sich vor der Perspektive fürchtet, mit Ivy eine Woche allein in New York zu sein, telefoniert nun plötzlich einer Schiffsgesellschaft (compagnie maritime), um einen Schiffsplatz zu reservieren – er will mit dem Schiff nach Europa zurückfahren, und so kann er Ivy ausweichen (éviter).

Ivy ist zuerst sprachlos (stupéfaite, sans voix), dann aber zornig (en colère). Walter lügt (mentir), er habe seit seiner Notlandung (atterrissage d'urgence) Angst vor dem Fliegen (was überhaupt nicht stimmt). Ivy hat nun Erbarmen (pitié) mit Walter, sie will seine Hand lesen und weint. Walter muss sie nun trösten (consoler). Es kommt natürlich zu Zärtlichkeiten (caresses), und „eine Stunde später sass man nebeneinander, .. ass.. trank; ich hasste sie“ (hassen – haïr, détester), sagt Walter.

Aber Ivy behandelt Walter Faber jetzt wie einen „Hanswurst“ (gamin, pitre, bouffon). Walter trotzt (boudier) und repariert seinen Rasierapparat, obwohl er einen zweiten Apparat hat, der funktioniert.

Während Faber den Rasierapparat repariert, bekommt er einen Telefonanruf der Schiffsgesellschaft: er kann nur dann mit dem Schiff nach Europa fahren, wenn er sofort mit dem Pass ins Büro der Gesellschaft kommt.

Also fährt Faber dorthin. In Hudson (Stadtteil von New York) isst er lange und lässt Ivy zwei Stunden lang warten. Als er nach langem zurückkommt, ist Ivy ganz kühl, „everything okay“. Walter und Ivy trinken auf ein glückliches Leben. Ivy sieht „entzückend“ (ravissante) aus, die Vernunft (raison) in Person, mit „weiblicher Brust“ (sein); Walter küsst sie, aber Ivy ist kühl und verweigert (refuser) jeden Kuss. Indem Ivy mit Walter nicht zärtlich (affectueuse, tendre) sein will, weiss sie vermutlich, dass sie ihn umso sicherer verführt (séduire). Walter sagt: „Sie verführte mich bloss, damit ich mich hasste.“ (haïr)

Jetzt sitzen sie wieder „wie vor Stunden“. Sie möchten schlafen, können aber nicht. Homo Faber ruft schliesslich seinen Freund Dick wieder an, und fragt ihn mitten in der Nacht, ob er nicht herüberkommen könne. Dick kommt mit einer ganzen Gruppe von Kollegen. Diese sind teilweise betrunken (ivres), sie benehmen sich (se comporter) grauenhaft (d'une façon horrible). Sie spielen mit Homo faber. Einer, der in der Toilette am Boden sitzt und raucht, will wissen, wie er (Homo faber) heisst. Eine Whisky-Flasche wird auf die Strasse hinunter geworfen, darauf geht Homo faber auf die Strasse runter, um zu sehen, ob etwas Schlimmes passiert ist. Aber schliesslich war es – wie die „Kollegen“ sagen – nicht wahr, es war nur ein Scherz (plaisanterie). Homo faber regt sich jetzt schrecklich auf

(sich aufregen – s'énervé), und er schreit (crier), dass man in ihrer Gesellschaft (compagnie, société) sterben könne, ohne dass einer etwas merke (etwas merken – s'apercevoir de qc).

Am nächsten Morgen verabschiedet sich (dire au revoir à, faire ses adieux à) Homo faber von Ivy. Faber ist jetzt ein wenig nachdenklich (pensif) und froh, dass Ivy ihm beim Einpacken (faire ses bagages) hilft. Er denkt über sie nach und glaubt, dass er „wirklich nichts von Ivy weiss“, er vermutet (supposer), dass Ivy vielleicht als Mannequin arbeitet. Er will überhaupt nicht realisieren, dass Ivy ihn wirklich geliebt hat und liebt.

Ivy ist die letzte, die beim Abschied im Hafen vom Schiff wieder über die Brücke an Land geht. Homo faber denkt, dass sie „ein lieber Kerl“ ist, „obschon er Ivy nie verstanden hat“. Er filmt die Ausfahrt des Schiffes, solange man Manhattan noch sieht.

Teil „D“: Zweite Station: Zusammenfassung von S. 161 (oben) – S. 182 (Mitte unten ... „es vergeht ja doch alles – Abschied“)

Der erste Bericht (die „Erste Station“) wurde vom 21. Juni bis zum 8. Juli geschrieben. An dieser Stelle beginnt jetzt ein zweiter „Bericht“ (rapport), „Zweite Station“ benannt.

Der zweite Bericht wird erst seit dem 19. Juli abgefasst (geschrieben). Nach der Einführung mit einer Szene im Athener Krankenhaus, wo Hanna Walter jeden Tag in Schwarz besucht, hat Homo faber den 1. Juni in New York (Empfang bei William) beschrieben; dann, am 2. Juni, den (zweiten) Flug nach Caracas und anschliessend die (zweite) Reise nach Campeche und Palenque skizziert. Am 20. Juni hat der zweite Bericht die erneute Ankunft in Caracas erwähnt. Vom 9. bis zum 13. Juli ist der Aufenthalt in Cuba beschrieben worden. Am 15. Juli hat Homo Faber der Herren von Hencke-Bosch in Düsseldorf eine völlig konfuse Präsentation seiner Filme der Plantage in Palenque gegeben, und am 16. Juli ist er nach Jahrzehnten wieder einmal nach Zürich zurückgekommen, wo er als erstes den todkranken Professor O. getroffen hat. Von Zürich aus ist Faber sofort weiter nach Mailand und von da nach Athen zurückgefliegen, da er in Zürich nichts zu tun hatte. Er hat da eine einmalige wunderschöne Beschreibung des Flugs über die Alpen, seines „letzten Flugs“ verfasst (geschrieben).

Die verschiedenen Berichte werden durchmischt von den „Aufzeichnungen“ (notes) des krebserkrankten Walter Faber, der seit dem 19. Juli im Krankenhaus in Athen gepflegt wird. Diese Aufzeichnungen aus dem Krankenhaus sind kursiv gedruckt (imprimés en caractères italiques), was verschiedene Zeit- Erinnerungs- und Gefühls-Ebenen (des niveaux de temps, de souvenirs et de sentiments différents) im Bericht ermöglicht (rend possible). Die Zeit der Pflege (des soins) im Spital bis zur Operation ist relativ kurz. Viele Anspielungen (allusions) auf den Tod oder die dramatische Schlusszene zeigen aber, dass Faber trotz (malgré) der Operation an den Folgen seines Magenkrebses (und an den Folgen seiner Lebensart?) sterben wird.

Die zweite Reise nach Amerika führt Walter zuerst nach New York, wo er auf einer Party Williams wieder sieht. Walter fühlt sich da sehr schlecht; er ruft später die Nummer seiner alten Wohnung in New York an: jemand nimmt den Hörer ab, aber niemand kennt Walter Faber (den Walter selbst verlangt), und Walter hört auch nichts von Ivy.

Walter fliegt weiter nach Caracas, aber er unterbricht den Flug, um nach Campeche zu gehen – da will er Herbert noch einmal sehen. Von Campeche aus fährt er nochmals nach Palenque zu Herberts Plantage. Aber Herbert kommuniziert nicht mehr, er ist völlig apathisch und interessiert sich für nichts mehr. Walter repariert den Nash (Jeep), und er will Herbert helfen, aber dieser reagiert überhaupt nicht mehr darauf. Herbert will den Nash nicht mehr, er ist (halb) verrückt geworden; er spricht nicht mehr, sagt nur noch „nada“. – Walter kehrt zurück, fliegt nach Caracas, wo die Turbinen ohne seine Hilfe montiert werden, da er krank ist und im Hotel bleiben muss.

Auf der Heimreise macht Walter in Cuba Halt. Da trifft er lauter schöne, lebenslustige Menschen. Ein junger Mann, der gerade Vater geworden ist, fragt ihn nach der Zahl seiner Söhne. „Fünf“, lügt Walter, worauf der junge Cubaner ihm fünf Whiskys zahlen will.

Walter entwickelt (développe) einen grossen Zorn (colère) auf den „american way of life“, auf die amerikanische Art zu leben (175), die er immer oberflächlicher (de plus en plus superficiel) findet (obwohl er selber genau so gelebt hat). Walter empfindet (ressent) eine „Wollust“ (volupté) zu schauen, aber seine „Begierde“ (die Begierde – désir, concupiscence) kann er nicht mehr „realisieren“ (178); mit zwei „Damen“ erlebt er eine „Blamage“, sein Körper „taugt“ (taugen: servir, être utile) nicht mehr viel; er ist impotent geworden, er hat vermutlich Magenkrebs (cancer de l'estomac). Je weniger Walter sich sexuell „realisieren“ kann, desto mehr Zuhälter (souteneurs) und Freudenmädchen (femmes légères ou de joie) begegnen ihm. – Trotzdem geniesst (savourer) Walter den Aufenthalt in Cuba, da er ihn erlebt, und da er alle Bilder in sich aufnimmt. Es ist für Walter etwas völlig Neues, dass er Menschen und die Natur (den Flug über die Alpen) so intensiv „erleben“ kann; früher hatte er nur „gesehen“ oder gefilmt oder „berichtet“, ohne auch etwas zu fühlen oder zu „erleben“.

Im Spital in Athen ist es sehr heiss. Das Schlimmste sind die „Ruhestunden“ (161). Walter denkt zuerst, dass er statistisch bei seiner zukünftigen (futur) Operation gute Chancen hat. (Später wird sich das ändern.) Walter diskutiert mit Hanna über die Technik. Hanna sieht die Technik als eine Art (manière) des Denkens, um die Welt nicht erleben (vivre, faire l'expérience) zu müssen. „Die Techniker versuchen, ohne den Tod zu leben.“ (170) Sie wirft Walter vor (reproche), das Leben nicht als Gestalt (forme extérieure, personnage), sondern als Addition zu leben; sie stellt fest (constate), dass er (Walter) kein Verhältnis zur Zeit hat (pas de relation avec le temps). Walters Irrtum ist für Hanna, dass er sich verhalten hat (s'est comporté), als ob es kein Alter gebe. Aber Walter versteht hier Hanna noch nicht, er hört ihr einfach zu.

Als die Diakonissin Walter einen Spiegel (miroir) gibt, ist er erschrocken über sein schlechtes Aussehen. Walter findet, dass es in letzter Zeit viele Todesfälle gegeben hat, so ist auch Professor O. gestorben.